

REZENSIONEN

Mechthild Leutner; Dagmar Yü-Dembksi: Exotik und Wirklichkeit. China in Reisebeschreibungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Berliner China-Studien 18, Minerva Publikation München 1990, 120 Seiten

Ihre Herausgeber bezeichnen die Reihenfolge des Erscheinens der "Berliner China-Studien" als zwanglos. Daß dies nicht mit "sporadisch" verwechselt werden darf, beweist das Vorliegen von nunmehr 18 Bänden dieser Reihe. Sie bietet so in breit gestreuten Themenstellungen auch und gerade jüngeren Wissenschaftlern Gelegenheit zur Veröffentlichung ihrer Arbeitsergebnisse. Gleichzeitig eröffnet sie ihrer Leserschaft die Möglichkeit, sich auch als sinologischer Laie mit einem Anspruch über China zu belesen, der sich angenehm von dem so manchen vorgeblichen Sachbuches abhebt. Vor allem mit der Absicht einer solchen Breitenwirkung, die sie im Rücktitel jeder Nummer neu äußert, unternimmt die Schriftenreihe einen hochanzuerkennenden Versuch, die Entwicklungsländer-Problematik an einem konkreten Beispiel, unter Bemühung ausgewiesener Spezialisten und in einer Form vorzustellen, die wissenschaftliche Seriosität so popularisiert, daß sich niemand davon ausgegrenzt fühlen muß. In dieser Zeit mitteleuropäischen Egozentrismus ist den Herausgebern und Autoren, mehr aber noch den Lesern, nur zu wünschen, daß diesen Anstrengungen Erfolg beschieden sein wird.

Die Lektüre der hier in Rede stehenden Broschüre läßt Hoffnung auf einen solchen Erfolg aufkommen. Allerdings erst, wenn man sich durch die recht holprige Einleitung gelesen hat. Es ist schwer zu glauben, daß sich ein potentieller Leser (sprich: Käufer) durch die nicht später als im dritten Absatz getroffene Feststellung von "instrumentalisiert(en), selektiv(en) und verzerrt(en)" Wahrnehmungen, die dann "ins eigene ... Explikationsraster integriert" würden, sonderlich umworben fühlt. Sätze wie der, daß "die Ambivalenz der Haltung zu China als wichtigstes Element der Kontinuität angesehen werden" kann (S. 9), bringen wohl wenig Erkenntnis- und also Lustgewinn. Hätte man für diesen und jenen Begriff statt eines Fremdwortes nicht auch einen deutschen Ausdruck verwenden können?

Wer diese Hürden genommen hat, dem erschließt sich aber doch ein sehr informativer Einblick in die Geschichte und Gegenwart deutscher Chinabilder. In acht Beiträgen stellen 6 Autoren, 4 davon Frauen, verschiedene Arten von Reisebeschreibungen vor. Einheitlicher Gegenstand dieser Beschreibungen ist China. Unterschiedlich sind die Zeiten ihrer Abfassung - sie reichen von der frühen unmittelbaren Wahrnehmung des Landes seitens der Europäer durch katholische Missionare bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts - und die Verfasser der Berichte: Missionare, Kaufleute, Diplomaten, Militärs, Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten. Die Majorität dieser Verfasser sind Deutsche, aber auch Schilderungen von Briten, Niederländern u.a. Europäern gehen in die Darstellung ein.

Das Genre, dessen sich die Berliner Sinologen annehmen, ist nicht ohne Tücken. Auf die Unzuverlässigkeit von Reiseberichten als historische Quellen weisen die Autoren zu Recht an mehreren Stellen ausdrücklich hin. Dieser Unzuverlässigkeit wegen sprach und spricht die "reine Wissenschaft" von Reiseliteratur oft abfällig. Bräuner und Leutner liefern hierfür das Beispiel des Nestors deutscher Sinologie, Otto Franke, der darin nicht mehr erblickte als "allgemeine Schilderungen von Weltreisenden und Dilettanten, die meist nur bekannte und

unrichtige Dinge von China erzählen" (S. 49). Verschiedene noch heute populäre Namen sind alles andere als unumstritten: so der des Antidemokraten Sven Hedin oder des militanten Wilhelm Filchner. Da das Bändchen sich jedoch weder sinologische noch anderweitig wissenschaftliche Analyse, auch keine Verteilung politischer Zensuren vornimmt, kann es diesen Tücken nicht erliegen. Der Überblick über die verschiedenen Chinabilder, die jeweils unterschiedliche zeitliche und politische Standpunkte oder persönliche Lebenserfahrungen der einzelnen Reisenden hervorgebracht haben, hat seinen Wert allemal. Seinen wissenschaftlichen mindestens der Auswahlbibliographie wegen, die bei seiner Erstellung mitentstanden ist (S. 111 ff.) Sein Erkenntniswert bezieht sich freilich weniger auf China. Erkenntnisse gewinnen wir als Deutsche vielmehr über uns selbst, wird uns doch ein Spiegel vorgehalten unserer eigenen Sichten auf jenes Land unserer jeweiligen "Gegenwunschwelt" (S. 7). Nur wenige wohl, die nicht irgendwo in einem oder mehreren der Aufsätze sich an ihre persönliche Annäherung an China erinnert fühlten. Leider dürfte die Mehrzahl dieser wenigen in Deutschlands Osten zu Hause sein. Dies zum einen gewiß wegen der noch größeren Beschränktheit des, verglichen mit dem der Bundesrepublik vor dem Oktober 1990, Kreises von Bürgern der DDR, die zeit deren Bestehens zu einer China-Reise *und* einem Bericht darüber in der Lage waren, zum anderen aber auch wegen der Blässe des Aufsatzes von Gransow und Suffa-Friedel über Reisebeschreibungen aus der DDR. Die Beschränkung auf Berichte aus den 50er Jahren vermittelt nur den Ausschnitt eines Bildes. Bestand bis zum anzunehmenden Zeitpunkt des Abschlusses des Manuskripts wirklich keine Gelegenheit, von DDR-Autoren der 80er Jahre Kenntnis zu nehmen? Die Einbeziehung dieses Materials hätte der im Kontext der anderen Aufsätze zu trocken-akademisch wirkenden Abhandlung zu wesentlich mehr Farbe verhelfen können. Am besten gefällt dem Rezensenten die Arbeit "Traum und Wirklichkeit" von Dagmar Yü-Dembski (S. 53-65). Unter Anführung vieler aussagekräftiger Belege gelingt ihr eine sehr anschauliche Vorstellung von Menschen, die zuzeiten der Weimarer Republik als Individuum der "Faszination der Ferne, des Anderen, des Neuen und Unbekannten" (S. 53) erlagen.

Einleitung und Beiträge des Sammelbandes enthalten sich konsequent jeder ausdrücklichen Kommentierung der vorgestellten Reflexionen. Auch mittelbare Wertungen werden mit äußerster Vorsicht getroffen. Die zeitliche Themenstellung der einzelnen Beiträge läßt keinen ernsthaften Versuch einer Periodisierung erkennen. Sogar auf eine Vermittlung der Hintergründe chinesischer oder deutscher Geschichte, vor denen die untersuchten Gegenstände entstanden, hat man verzichtet. Gerade weil er über das momentane Interesse der breiten Öffentlichkeit an China keine Illusionen hegt, hält der Rezensent den von dieser Vorgehensweise für den in chinesischer oder deutscher Geschichte weniger vorgebildeten Leser ausgehenden Zwang, sich selbst über die Zeitumstände der vorgestellten Literatur zu informieren und sich *sein eigenes*, nicht von akademischen Autoritäten eingenommenes Urteil darüber zu bilden, für wertvoller als den auf den ersten Blick eventuell wahrzunehmenden Schein der schwereren Durchschaubarkeit der skizzierten Bilder von China.

Die drucktechnische Gestaltung bietet leider Anlaß zu Kritik. Silbentrennungsfehler wie beispielsweise auf S. 11, Zeile 14, merkwürdige Seitenumbrüche wie auf den Seiten 49 und 117 oder der Überschriften-"Schusterjunge" auf S. 60 stören das Vergnügen, das die Lektüre ansonsten durchaus bereitet.

Anmerkung:

*) Z.B.: Siemund, Jürgen: *Leben in China*, Leipzig 1987; Berger, Friedemann: *Die Milchstraße am Himmel - und der Kanal auf Erden*, Beijing 1988; Billhardt, Thomas; Mann, Otto: *China. Impressionen einer Reise*, Leipzig 1989; K'allay, Karol; Mann, Otto: *Peking*, Leipzig 1989.

Hans Christian Stichler

Werner Rutz: Die Städte Indonesiens. Städte und andere nichtlandwirtschaftliche Siedlungen, ihre Entwicklung und gegenwärtige Stellung in Verwaltung und Wirtschaft.

Berlin, Stuttgart: Gebr. Borntraeger, 1985. (Buchreihe Urbanisierung der Erde, Band 4)

Sieben Jahre arbeitete Rutz mit einer größeren Zahl von Studenten an dem vorliegenden großformatigen Werk. Gemäß seiner wissenschaftlichen Ausrichtung knüpft Rutz an die funktionale Arbeitsrichtung älterer deutscher Wirtschaftsgeographen sowie an die länderkundlichen Arbeiten über Indonesien von Herbert Lehmann und Karl Helbig an.

Wie schon in seiner ersten Studie aus dem Jahr 1976 zur Verkehrserschließung der Außeninseln legt Rutz wieder eine Gesamtdarstellung des Archipels vor, die ihren eindrucksvollen Niederschlag in sechs detaillierten thematischen Karten im Maßstab 1 : 7 Mio findet.

Aus den drei gegenwärtigen Arbeitsrichtungen der Stadtgeographie beschränkt sich der Autor auf die genetische und die funktionale. Zu Recht ruft er ins Bewußtsein, daß in Indonesien der mehrstöckige Mietwohnhausbau noch so gut wie vollständig fehlt; die physiognomische Betrachtungsweise kann ausgeblendet bleiben.

Unter Heranziehung umfangreichen Schrifttums weist Rutz vier genetische Stadttypen aus. Die umfangreiche Auflistung von Städten läßt ihn eine uneingeschränkt zeitliche Schichtung nach dem Gründungszeitalter vornehmen: Städte des hinduistischen Zeitalters, der islamischen Reiche, der kolonialen Aufteilung und Durchdringung sowie der industriewirtschaftlichen Erschließung.

In klassischer Lehmannscher Tradition beschreibt Rutz in flüssigem Stil den städtebaulichen und kulturellen Habitus der Stadt im heutigen Indonesien. Eine eigene Stadtentwicklung hat die Kultur der autochthonen malaiischen Hauptbevölkerung nicht hervorgebracht. Als städtische Strukturelemente haben sich bis heute durchgesetzt: 1) Die Anordnung von Herrschersitz, Kultstätten und Versammlungsplatz aus der frühen vorderindisch-hinduistischen Zeit. 2) Die geschlossene, zweigeschossige Bauweise der zugewanderten chinesischen Händler. 3) Schließlich die Hinterlassenschaft der Kolonial epoche.

Der flächenmäßig größte Teil der indonesischen Städte wird bis heute von den "Kampungs" geprägt. Der Übergang zwischen randstädtischen und dörflichen Kampungs ist fließend. Da auch keine anderen Strukturelemente, etwa Stadtmauern, die äußere Grenze der Stadt anzeigen, fehlen in der Regel alle Kriterien, um die Städte gegen die ländliche Umgebung abzugrenzen.

Die historische Entwicklung der Städte in Indonesien wird an vielen Stellen im Buch aufgegriffen. Das eigentliche Anliegen der Arbeit bezieht sich jedoch auf die Städte als Elemente eines Städtesystems, eines Systems, das sich aus "Interrelationen" und "Interaktionen" konstituiert. Interrelationen umfassen die Lagebeziehungen sowie die Rangordnung der Städte in der Siedlungsgesamtheit. Interaktionen sind erstens Wege im weitesten Sinne, zweitens Menschen-, Wa-